

Pflegeroboter

Liebe Leserinnen und Leser

Ich komme zurück auf das Thema, das ich im letzten Monatsbrief angeschnitten habe; dem Aufkommen von digitalen und KI-gesteuerten Pflegehilfen. Zuerst etwas zum Begriff des Pflegeroboters. Was sind Pflegeroboter und was können sie? Stand heute kann man **folgende Unterscheidungen** vornehmen:

Assistenzroboter unterstützen Mitarbeitende und Bewohnende bei alltäglichen Verrichtungen. Sie entlasten Pflegekräfte bei körperlich anstrengenden Tätigkeiten oder können die stationäre Pflege bei Menschen mit steigendem Pflegebedarf hinauszögern. Beispiele sind etwa ein «intelligentes Bett» oder ein «Exoskelett» zur Fortbewegung. Bis heute ist noch nicht durchgedrungen, von Roboterinnen und Roboter zu sprechen...

Monitoring-Techniken können ein selbstbestimmtes Leben im heimischen Umfeld unterstützen, indem sie etwa Körperfunktionen wie z.B. Puls, Blutzuckerspiegel, Blutdruck sensorbasiert aus der Ferne überwachen oder rasche Hilfe im Notfall, z.B. bei einem Sturz gewährleisten.

Soziale Begleitroboter, z.B. in Gestalt von Kuscheltieren assistieren bei zwischenmenschlichen Interaktionen oder dienen selbst als Interaktionspartner und sollen vor allem kommunikative und emotionale Bedürfnisse erfüllen. Diese Form von humanoiden Robotern (sogenannten Androiden) ist im technikaffinen Japan bereits weit entwickelt und findet breite Anwendung. «Nicht bei mir», werden einige von Ihnen vielleicht jetzt mit Bestimmtheit rufen. «Er ist aber bereits da, Euer elektronischer Begleiter; auch bei Ihnen», ist meine Antwort. Schauen Sie sich mal auf ihrem Smartphone die Gesundheitsüberwachungs-Apps an. Da fängt die Robotik schon an und geht mit Siebenmeilen-Stiefeln in die Zukunft.

Ich gebe aber den Kritikern recht und meine, solche Neuerungen verlangen nach **ethischen Grundsätzen**, weil sonst schnell unbedarfter und unwürdiger Missbrauch mit älteren oder dementen Menschen entstehen wird, gegen den diese vulnerable Gruppe von Menschen machtlos ist. Wie immer im technischen oder heute im digitalen Fortschritt ist es leider so, dass Neuerungen erst angewendet und auf dem Markt vertrieben werden, ehe man sich um die fraglichen oder negativen Folgen kümmert, an die die Erfinder nicht gedacht haben, weil sie auf den finanziellen Erfolg und nicht auf allfällig negative soziale Folgen fixiert sind.

Auf die Gefahr hin, dass Sie mich als völlig Ewiggestrigen betrachten: Ich halte es für erforderlich, dass wir **Kriterien für einen guten Einsatz von Robotern in der Pflege entwickeln**. Roboter können dann die Situation von pflegebedürftigen Menschen verbessern, wenn sie Zeit und Raum für menschliche Beziehungen eröffnen. Zudem muss die Anwendung solcher Systeme und Rechenleistungen, und darum handelt es sich bei Robotern nur, von den Bewohnenden und den Mitarbeitenden gleichermassen klar erkennbar und gewollt sein, damit sie eine wirkliche Hilfe darstellen. Es geht somit um einen **verantwortungsvollen Einsatz der Technologie, deren Wirkung und Grenzen von Beginn an definiert ist und der durch Menschen gesteuert ist und bleibt**.

Verantwortung scheint mir im Zusammenhang mit der Entwicklung der Robotik einmal mehr wichtig zu sein. Ich erkenne hier eine Art Erosion der Verantwortung. Wenn eine Entwicklung ausufert oder in die falsche Richtung läuft, wird die Verantwortung von den Entwicklern zu den Anwendern geschoben; und umgekehrt. Und dass die Politik mit einem Regulatorium immer hinten nachhinkt, ist bekannt und wird sich niemals ändern. Und wenn, dann wird meistens aufgrund von irgendwelchen medienreisserischen Einzelereignissen völlig überreguliert. Wichtig scheint mir, dass die Technologie jederzeit allen zur Verfügung steht, und nicht nur einer ausgewählten Elite von Menschen, die sich solche Systeme leisten können.

Viele Pflegeexperten sind der Auffassung, dass **Robotik im Pflegebereich nicht dazu dient, den Pflegenotstand zu beseitigen, sie sollte vielmehr unterstützend wirken**. Dies ist aber einer der **Hauptgründe**, warum diese Entwicklung so rasant vorangetrieben wird und im Markt auch zunehmend erfolgreich ist. Der Einsatz von Robotik in der Pflege nur aus einer defizitorientierten Sichtweise halte ich auch für falsch und wird den heutigen erweiterten Möglichkeiten tatsächlich nicht gerecht. Der Robotik-Einsatz kann heute wesentlich mithelfen, die Sicherheit der Bewohnenden zu verbessern und im Notfall viel schneller geeignete Massnahmen auszulösen.

Im **Zentrum der Pflege steht das Wohl der zu pflegenden und vulnerablen Menschen** in ihrer Individualität. Für die Bewohnenden liegt dieses Potential nicht nur in der Entfaltung von Selbständigkeit, von körperlichen oder kognitiven Massnahmen, sondern auch – Teil des Fortschritts – in deren Rückgewinnung durch Massnahmen. Und gerade da hat die Robotik das Potential, solche Fähigkeiten wieder neu aufzubauen. Auch hier stellen sich wieder ethische Fragen: Wie lange soll denn der Mensch leben? Der medizinische, der ernährungswissenschaftliche und jetzt der digitale Fortschritt; sie alle verlängern unser Leben immer weiter. Bis wohin? Was sind die Konsequenzen, wenn immer mehr Menschen noch älter werden, Rohstoffe verbrauchen, Raum beanspruchen? Wer finanziert dies und wie? Ich mag es allen, auch mir selbst gönnen. Aber wohin führt dies? Sind solch ethische Fragen überflüssig, weil niemand sie beantworten kann, oder verdrängen wir die Antworten darauf einfach? Ich erinnere mich, wie vehement sich die Bevölkerung in allen Ländern dagegen wehrt, das Pensionsalter zu erhöhen. Es ist aber eine einfache Rechnung, dass die Finanzierung der Pensionierten irgendwann einfach nicht mehr sichergestellt ist.

Der Leiter eines deutschen Heims, das wie viele andere unter permanentem Personalmangel leidet, hat sich gegenüber einem kritischen Interviewer bezüglich des Einsatzes von humanoiden Robotern wie folgt geäußert: «Was ist besser bei unseren dementen Bewohnerinnen: Wenn ein Android bei ihnen ein glückliches Lächeln hervorzaubert oder wenn sie nur vor sich hinstarren, weil niemand da ist, der sie aufheitert? Sie schlafen zudem mit der Roboterunterstützung viel besser.» Stimmt sicher. Und ja, wenn es nur noch so geht, dann tatsächlich besser mit vorgetäuschter digitaler Aufmerksamkeit als mit gar nichts.

Erlauben Sie mir die Frage: Was haben wir falsch gemacht, wenn wir ein glückliches Lachen, ein in der Evolutiongeschichte entstandener Gesichtsausdruck, der die soziale Bindung fördert, nur noch in Verbindung mit Künstlicher Intelligenz auf ein faltiges hochbetagtes Gesicht bringen, weil uns die Bezugspersonen fehlen, die das eigentlich bewirken sollten? Etwas dramatisch gefragt: Ist das nicht der Anfang vom Ende von allem? Ein Fortschritt, der zu einem Rückschritt führt. Das Märchen vom Fischer und seiner Frau.

Peter Ducommun
Institutionsleiter